

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 41

Artikel: Der Oberstenstreit
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Oberstenstreit

(Im Nationalrat wurde eine Interpellation eingebracht über die Angriffe des Obersten Fonjallaz gegen den Oberstkorpskommandanten Bornand.)

Was sagt das Schweizervolk zu diesem da, was in dem Nationalen Rat geschah?

Man fragte: „Ist dem Bundesrat bekannt?“ Und packte alsdann aus gar mancherhand.

Zum Beispiel, daß ein Oberster als Trumpf den andern einen Dilettanten schumpf und sprach, daß dieser Solidatenmann vom Solidätlen nichts verstehen kann,

und ferner, daß das Schweizermilitär bei solcher Führung ganz verloren wär.

Was sagt das Schweizervolk zu diesem Streit? — Es hält ihn nicht für klug und nicht geschick.

Es wird schon, denkt sich mancher, an den zweien nicht alles wie es soll in Ordnung sein.

Das Beste wär, man schaute Mann für Mann der beiden Obersten sich gründlich an.

Dann merkt ein jeder ohne große List, daß etwas faul an allen beiden ist.

Paul Attheer

Zürcher Bilderbogen

(Strandbad im Herbst)

Növen sitzen auf verwaisten Fäpflin
Und die Winde wehen gar nicht lau.
Nicht zu sehn ein einziges Gefräpflin
oder sonst was nettes von 'ner Frau!
Nur ein Mann dort einsam am Gestade
Steht in Hemd und Strohhut zitternd da,
Kraht sich hinten an der rechten Wade
Und hat Angst vor seinem Podagra.
Endlich wagt er einen Schritt ins Wasser,
zieht die Füße aber schnell ans Land —
Wendet seines Bauches framme Masse,
Einen Hemdenzipfel in der Hand.
Und ich fröste in dem leichten Kahne,
Fahre schnell zu meinem Seefeldquai.
Aus ist's mit dem kümmerlichen Wahn
Und die höchste Zeit für's Stammcafé!

Hans Vaterhaus

In Vino Veritas

Berner Stadtrat traf sich wohl
Draußen in der Stab',
Hat versenkt dort Zanf und Streit
In ein feuchtes Grab.
Trefflich schmeckt der Ehrenwein,
Regt die Geister an,
Und im „Kantus“ jeder stellt
Zünftig seinen Mann.

Ganz „militaristisch“ wird
Mit der Zeit der Rat:
Reinhard singt aus voller Brust,
„Ich bin ein jung Soldat“.
Reinhard, der sonst durch und durch
„Antimilitär“,
Fühlt, — in vino veritas, —
Sich als „Korpi“ sehr.

Als das Lied verklungen war,
Merkt er indigniert,
Daß doch nicht ganz passend war
Was ihm da passiert.
Aus der Halle flüchtet er
Rasch und simuliert:
Ob ihn nun nicht die Partei
Ganz eliminiert.

poli

Barbarei

Die Depeschenagentur Wolff meldet aus Hannover: „Auf dem Flugplatz von Celle stürzte am Donnerstag ein Flugzeug aus geringer Höhe ab. Die zwei Insassen wurden sofort getötet.“ — Die armen Piloten! Wenn sie nur sofort tot gewesen wären! Aber abstürzen und gleich unter die Mörder fallen und getötet werden ist des „Guten“ wirklich zu viel! Doppelte Todesnot! — Da die Meldung sich darüber ausschweigt, ob die Täter ergriffen worden seien, zerbricht man sich nur umsonst den Kopf über die unmaßlichen Beweggründe zu der barbarischen Tat. Zieltien wohl die Mordgesellen die beiden Insassen für Marsmenschen, die — weil man ja nirgends so herrliche und weise Einrichtungen hat wie bei uns auf der Erde — ohne Einreisebewilligung in der Tasche, also „schwarz“ über die Aethergrenze gekommen seien? Der Fall bedarf, schon im Interesse des Verkehrsflugwesens, der Aufklärung.

G. Dr.

Hans Hucklebein, der Unglücksrabe

„Die Wetterlage hat eine Besserung erfahren . . . die Zufuhr kalter arktischer Luft ihr vorläufiges Ende gefunden . . . die befürchtete Frostgefahr scheint für diesmal gebannt . . . bildet den Uebergang zur Herbstföhnstimmung. Möge der Umstand, daß diesmal der Entscheidungstag genau mit der Tag- und Nachtgleiche zusammenfällt, ein günstiges Omen bedeuten!“

Dieser schöne Bericht stand im Zürcher „Volksrecht“ vom 18. September unter der Rubrik — „Unglücksfälle und Verbrechen“ zu lesen. Nur leidet er etwas an Unklarheit. Ist die Besserung der Wetterlage ein Unglücksfall? Oder die Tag- und Nachtgleiche ein günstiges Omen und ein Verbrechen zugleich? Dann die meteorologische Zentralanstalt jedenfalls ein Verbrechenerneft, — man beeile sich, es auszuräuchern!

x. G.

Winzerfest

Wenn der Most im Fasse gärt,
Kann man es ertragen!
Rasch vergessen ist die Last
Tener tausend Blagen,
Bis die Rebe grünt und rankt,
Bis die Trauben glühen.
Ja, wer denkt beim jungen Wein
Noch der mondelangen Pein,
Aller Arbeit Mühen!

Greift der Bursch' sich eine Dirn,
Will er froh sich drehen,
Selle Labe nur im Glas,
Luft im Auge sehen.
Ging er langsam, Schritt für Schritt,
An des Berges Stufen,
Eilt der Fuß jetzt wunderschnell,
Bald zum Mädchen, bald zum Quell
„Immerlich“ gerufen.

Und man hebt das volle Glas,
Um mit leisem Klingeln
Wünsche aus dem Burgverließ
Frei ans Licht zu bringen
Schaut ins Antlitz fest und treu,
Herzlichkeit bekundend
Und, was für den Mund zu schwer
Auszusprechen, um so mehr
Mit den Augen rundend.

x. n.

Manöverzeit

Erster Füsilier (beim Einrücken zum Undern): „Du, Chorret, hästcht ghört, aß mer jetz denn gschwind in Chrieg mönd, wääsch, wäge demm Marocco oder wie me jäät.“

Zweiter: „I cha willsgott nöd go, i ha jetz scho e kä Geld meh.“

Erster Füsilier (ruft aus der Marschkolonnen einem unter Obstbäumen abseits der Straße stehenden Kameraden aus einem andern Bataillon zu): „Goi du —, bischt du do enart (eigentlich) Schildwach?“

Zweiter: „Nää, i mues gad warte, bis d' Depfel abeghetid.“

uji

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bünderstube / Spezialitätenküche

*) Schweiz. Landwirtsch. Ausstellung, Bern.